

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im K. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Abnehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Ritter Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im März 1871.

Die Administration.

Sieg und Niederlage.

Wien, 2. April.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses war für das Parlament in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, sowie auch für die Regierung eine in vielfacher Beziehung entscheidende. Dies verheißt sich auch heute kein einziges der hiesigen Organe der öffentlichen Meinung und alle stimmen darin überein, daß die Regierung einen bedeutenden Erfolg und Sieg errungen, die Opposition dagegen eine Niederlage erlitten habe in Folge ihrer eigenen Verschaffenheit. Somit wäre eingetroffen, was wir vorhergesagt haben, und es ist nun die Frage, ob wir, die von der Opposition gegen die Regierung in der beliebtesten Weise abgerathen haben, dem Parlamentarismus und dem verfassungsmäßigen Leben in Oesterreich mehr zu nützen bestrebt waren, oder diejenigen, welche die Opposition ansachten und einen großen Parlamentarismus heraufbeschwören wollten. Nun, der Sturm, der seit Wochen und Monaten inscenirt wurde, ist gestern, wie wir vorausgesehen haben, nicht nur glücklich abgeschlagen worden, sondern hat sich auch sehr kluglich verlaufen, — und das ist, was nicht wir, sondern die betreffenden Factoren der Opposition voraussehen konnten und mußten. In dieser Voraussicht war es aber ein Leichtes, unseren Warnungen zu folgen und sich die Vorwürfe zu ersparen, welche heute der parlamentarischen Opposition in der Oppositions-presse selbst gemacht werden. Als getreue Bericht-erstatler werden wir morgen die Journalstimmen sammeln, damit die Bevölkerung einen genauen Einblick in die politische Situation erhalte. Für heute genügt es, wenn wir hervorheben, daß der Reichbauer'sche Antrag, die Recrutenebewilligung zu vertagen, fast einstimmig abgelehnt worden, und daß die Bewilligung selbst mit einer Kürzung, die mehr eine calculatorische, als sachliche Bedeutung hat, genehmigt worden sei. Das ist allerdings nach dem Anlauf des Oppositionsführers Dr. Herbst ein sehr dürftiger Ablauf. Mehr solcher Feldzüge und der Parlamentarismus — sagt das „Oesterreichische Journal“ — rührt sich selbst und schädigt das Verfassungsleben. Als Vertrauensvotum für das Ministerium soll die gestrige Abstimmung über das Recrutengesetz nicht gelten, hat Baron Lasser in seiner gestrigen Rede betont. Das war auch nicht nöthig, und das verlangte eigentlich die Regierung nicht von der Opposition, daß sie ihr schon jetzt das Vertrauen votire, allein der Versuch, die Frage der Recruten-

bewilligung statt als eine sachliche, vielmehr als eine Frage des Vertrauens oder Mißtrauens gegen das Ministerium speciell zu behandeln, — dieser Versuch ist gescheitert. Und dies genügt. Uebrigens, meint der „Wanderer“, das Resultat der gestrigen Sitzung sei eine Majorität für das Ministerium, wie sie selbst das Bürgerministerium in seinen besten Tagen nicht aufzuweisen hatte.

Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870 bis 1871.

Die Annalen der Menschheit, so überreich an Schilderungen blutiger Kämpfe, haben dennoch keinen zweiten Krieg aufzuweisen, der mit dem deutsch-französischen zu vergleichen wäre. Der mehrjährige Krieg der nordamerikanischen Union gegen die Secessionisten, selbst der sogenannte Krimkrieg und Napoleons I. Feldzug gegen Rußland hatten im Raume und der Zeit, ebenso in den Mitteln zum Kampfe großartige Dimensionen und haben gerade darum etwas Blendendes für den, der die Geschichte jener Tage liest.

Man staunt über die riesige Anlage jener Kriege, aber ein näherer Vergleich jener Feldzüge mit dem letzten Kriege, dem wir an dieser Stelle seit seinem Beginne bis heute gefolgt sind, zeigt alsbald, daß mit diesem die ersten keinen Vergleich aushalten. Es genügt, nur auf das Eine hinzuweisen: daß nämlich in der kurzen Spanne Zeit von nur 180 Tagen der wirklichen Kriegsführung seitens der deutschen Heere 17 größere Schlachten geschlagen, 156 mehr oder minder bedeutende Gefechte geliefert, 26 feste Plätze genommen — darunter Straßburg, Metz und die größte Festung der Welt: Paris — ferner 11.650 Officiere, 363.000 Mann Gefangene gemacht, über 6700 Geschütze und 120 Adler oder Fahnen erbeutet wurden. *)

So gewaltige und mannigfaltige Ereignisse rechtfertigen es, wenn wir hier nachträglich einen chronologisch geordneten Ueberblick über dieselben geben. Wo, wie in diesem Kriege, der Kanonendonner fast an keinem Tage verstummte; wo die bis zum Äußersten angestrengten Kräfte zweier großen und an allen Hülfsmitteln des Krieges so reichen Nationen sich in ununterbrochen blutigem Ringen mit einander maßen: da folgten sich eben die Ereignisse seit Beginn des Krieges so schnell auf einander, daß es für den Chronisten nicht immer möglich war, selbe in ihrer ganzen Vollständigkeit zu verzeichnen. Das Auge des Lesers war im Laufe dieses Krieges auf die wichtigsten und entscheidungsvollsten gerichtet, neben denen die relativ minder wichtigen Ereignisse momentan in den Hintergrund traten. Wer auch mochte seine Aufmerksamkeit den fast täglich stattfindenden kleineren Gefechten an der Loire und Sarthe oder aber den zahlreichen Belagerungen der kleineren französischen Festungen widmen, während unmittelbar vor und rings um Paris größere Entscheidungskämpfe geschlagen wurden?

Auch wir haben ganz demgemäß unsere seitherige Aufgabe bei Niederschreibung der „Kriegsnachrichten“ aufgefaßt und zu lösen gesucht; wir mußten uns eben darauf beschränken, nur die hervorragendsten Ereignisse dieses Krieges zu besprechen, ihre Ursachen und Folgen anzudeuten und so nur die Hauptzüge derselben zu entwerfen.

Wir reihen nunmehr hieran eine chronologische Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse des deutsch-französischen Krieges von dessen Beginn bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien und glauben, daß diese im Ganzen nicht mühevolle Arbeit dem Leser eine erwünschte sein dürfte.

Bereits am 4. Juli 1870 brachte der französische Minister des Aeußern, der Herzog von Gramont, bei dem Vertreter des Bundes in Paris, Freiherrn v. Werther, die Angelegenheit der Throncandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern zur Sprache, während gleichzeitig der französische Geschäftsträger in Berlin, Le Souff, im dortigen auswärtigen Amte der tiefen Mißstim-

*) Diese Angaben beruhen auf den officiellen Zusammenstellungen des „Staats-Anz.“

mung Ausdruck gab, welche in Folge dieser Candidatur am Hofe der Tuilerien eingetreten sei.

Es liegt außerhalb der hier zu lösenden Aufgabe, die verschiedenen Phasen des diplomatischen Vorspiels, welche der französischen Kriegserklärung vom 4. bis zum 19. Juli vorausgingen und ihren Ausdruck in dem so wie in der französischen Kammer fanden, in eingehender Weise darzulegen.

Frankreich „trieb dem Krieg entgegen“ — um uns der Bezeichnung eines englischen Staatsmannes zu bedienen — wie denn auch der Minister Dulauiere im gesetzgebenden Körper und der Herzog von Gramont im Senat bereits am 15. Juli verkündeten: daß Frankreich sich zum Kriege entschlossen habe. Am demselben Tage wurde der norddeutsche Reichstag auf den 19. desselben Monats einberufen. Die unterm 17. Juli seitens Großbritanniens angebotene Vermittlung zur Beilegung des Conflicts wurde bereits am andern Tage von dem Bundeskanzler abgelehnt.

Am 19. Juli erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen. Am demselben Tage wurde der Reichstag des norddeutschen Bundes in Berlin eröffnet. Französische Cavalleriepatrouillen betreten bereits bei Saarbrücken preußischen Boden, werden aber von preußischen Uhlanen zurückgeworfen.

20. Juli. Der König von Preußen übernimmt das Commando der bairischen Armee, die der von dem Kronprinzen von Preußen befehligten 3. Armee zugetheilt wird.

Wie die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Kriegsbedarf, Pferden u. gegen die französische Grenze von den einzelnen deutschen Staaten verboten wird; die deutschen Gesandten in Paris und umgekehrt die Gesandten Frankreichs bei den deutschen Höfen ihre Pässe erhalten; so auch bewilligen die deutschen Abgeordnetenkammern die beantragten Kosten für die Mobilisirung und Kriegsführung in vorläufigen Crediten. So der Reichstag mit 120 Millionen Thaler, Baiern bis Ende October mit 18.260.000 fl., Württemberg mit 5.900.000 fl. u. s. w. Gleichzeitig werden die Armeen mit aller Beschleunigung auf den Kriegsfuß gesetzt.

General Vogel v. Falckenstein übernimmt als Generalgouverneur das ihm zugetheilte Commando in den Küstenbezirken mit dem Hauptquartier in Hannover.

Bei Saarbrücken findet abermals ein Scharmügel zwischen den beiderseitigen Vortruppen statt.

22. Juli. Die Rhein-Brücke bei Kehl wird von bairischen Truppen an der deutschen Uferseite gesprengt.

23. Juli. Kaiser Napoleon III. erläßt eine Proclamation an das französische Volk betreffs des Krieges und überträgt bei seinem Abgang zur Armee der Kaiserin die Regenschaft. Gleichzeitig wird der Senat und gesetzgebende Körper in Paris geschlossen, nachdem beide wenige Tage vorher den Kaiser bezüglich seiner Entschliessung zum Kriege beglückwünscht haben.

24. Juli. Die kleinen Zusammenstöße an der deutsch-französischen Grenze mehren sich. In der unmittelbaren Nähe von Saarbrücken bei Gerweiler werden die Franzosen mit Verlust zurückgeworfen; das Zollhaus in Schrecklingen mit der Zollcasse wird von einer Abtheilung des 8. rheinischen Infanterieregiments genommen; die Verbindungsbahn zwischen Hagenau und Sargemünd wird durch Sprengung eines Viaducts außer Betrieb gesetzt.

25. Juli. Eine freiwillige Seewehr zum Schutze der deutschen Küstenländer wird errichtet.

Die württembergischen Truppen werden der 3. Armee des Kronprinzen von Preußen zugetheilt. — Prinz Friedrich Carl mit seinem Hauptquartier begiebt sich zur 2. Armee nach Mainz.

Preussische Uhlanen und bairische Jäger weisen französische Infanterie zurück, die sich in den Westthor der Brücke über die Blies bei Reimsheim, nahe bei Saarbrücken, setzen will.

27. Juli. Aermaliges kleines Recognoscirungsgefecht in der Nähe von Saarbrücken.

28. Juli. Der Kaiser der Franzosen begiebt sich mit seinem Sohne zur Armee nach Metz und übernimmt am

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92.

29. Juli den Oberbefehl über die französische Armee. — Eine Abtheilung der französischen Panzerflotte passirt den Sund und geht bei Kopenhagen vor Anker. Längs der deutschen Küsten und bei den Häfen werden die entsprechenden Vorkehrungen energisch fortgesetzt, um jede Landung des Gegners zu verhindern zu können.

30. Juli. Der Kronprinz von Preußen, der München, Stuttgart und Carlruhe besucht hat zum Zweck der Uebernahme des Befehles über die Truppen, begibt sich nach seinem Hauptquartier Speyer, von wo aus er einen Tagesbefehl an die deutsche Südararmee erläßt. — Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl verläßt Mainz, um sich der französischen Grenze zu nähern. — Ein mit größeren Streitkräften, denen Artillerie beigegeben ist, auf Saarbrücken unternommener Angriff der Franzosen wird abgewiesen.

31. Juli. Der König von Preußen, begleitet von dem Grafen Bismarck und den Generalen v. Moltke und v. Noen, geht zur Armee ab. Von demselben Tage datirt die Proclamation des Königs „An Mein Volk“.

Bis zum 26. Juli war die Mobilmachung der gesammten norddeutschen Armeen, in derselben Zeit auch die der süddeutschen Staaten bewirkt worden, während der strategische Aufmarsch der deutschen Heere in der Linie Trier-Landau in den ersten Tagen des Monats August beendet war. An 42,000 Mann waren in diesem Zeitraum täglich auf den verschiedenen deutschen Eisenbahnen nach der französischen Grenze zu befördert worden. Schon am 28. Juli v. J. sagten wir in diesem Blatt — gestützt auf solche ungeheure Leistungen der Bahnen und die gute preußisch-deutsche Armeearganisation, die den Uebergang von dem Friedens- auf den Kriegesfuß mit so wunderbarer Leichtigkeit gestattete — daß „der Zeitpunkt zur raschen Offensive für Frankreich vorüber sei.“

Römisches.

Rom, 26. März.

Wie bereits angedeutet, sind die Bewohner dieses „zeitlichen Gefängnisses“, womit Hamlet den Erdenaufenthalt im Allgemeinen bezeichnet und wozu gegenwärtig die römische Curie den Vatican umgewandelt hat, in einer Sachlage angelangt, aus welcher sie die gesammte europäische Diplomatie nicht herauszuwinden im Stande ist. Noch dazu sind die hohen Prälaten der nächsten Umgebung Pius' IX. unter sich selbst nicht einig. Dennoch aber naht die Krise mit Riesenschritten heran. Lassen wir bei Seite, daß sich das Papstthum durch seine von den Jesuiten producirteten mythischen Uebertreibungen mit den Principien, worauf der moderne Civilstaat beruht, und den Elementen geistigen Fortschrittes dermaßen überworfen hat, daß es seine Stellung zur intelligenten Welt fast unmöglich gemacht, so stellt sich ferner mit jedem Tage deutlicher heraus, daß es nicht einmal verstanden habe, sich Italien gegenüber eine rationelle Existenz zu verschaffen. Die große Frage, ob es möglich sei, daß der Papst neben dem Könige von Italien in Rom selbst residiren und functioniren könne, jenes Papstthum, welches bereits der große Niccolò Machiavelli als das größte Hinderniß einer möglichen Vereinigung seines Vaterlandes bezeichnet hat — nimmt, was man auch dagegen vorbringen will, eine practische Wendung. Die Hauptstadt Italiens wird binnen ein paar Monaten thatsächlich nach Rom übertragen sein. Alle materiellen Schwierigkeiten dieses letzten und mühevollsten Opfers administrativer Wanderungen sind so ziemlich überwunden. Große Klöster, welche in dem Centrum der Stadt gelegen, selbst den cönobitischen Gewohnheiten ihrer claustralen Bewohner widersprechen, wurden bestimmt, den verschiedenen Ministerien zu dienen. Für die Deputirtenkammer und den Senat schreiten die nöthigen Umgestaltungen in den Palästen Medici und Monte Citorioe mittelst einer Arbeit, welche die Nacht nicht von dem Tage trennt, ihrer Vollendung zu. Im Laufe dieses Sommers wird die italienische Regierung in Rom als der Hauptstadt Italiens functioniren und der Chef des neuen, einigen und freien Königreiches daselbst residiren. Das diplomatische Räthsel, der politische Rebus der römischen Frage hat sodann eine practische Lösung erreicht. Die Frage ist nicht mehr, „welche Stellung das vereinigte Italien dem Papstthum gegenüber einzunehmen habe“, sondern sie besteht umgekehrter Weise bloß mehr darin, „welche Stellung sich das Papstthum dem freien Italien gegenüber zu verschaffen beabsichtigt sein werde“. Die freie unabhängige Ausübung der geistlichen Leitung des obersten Priesters der katholischen Religion ist garantirt, denn sobald die Freiheit der Presse dem Oberhaupt einer Religion zu Gebote steht, sobald ihm ein freier Verkehr mit seinen geistlichen Untergebenen in der ganzen Welt zugesichert ist, kann derselbe ein Amt, das über die Gewissen verfügt und aus dem Gewissen entspringt, in vollster Unabhängigkeit ausüben. Der Besitz von einigen Quadratmeilen Erde und die

Herrschaft über ein paar Tausende unzufriedene Untertanen ist bloß ein Hinderniß der Ausübung eines rein geistigen und öconomischen Amtes, ja bringt im Gegenheil nur den Papst gerade in eine Schichte von weltlichen, localen und nationalen Beziehungen, welche seine Unabhängigkeit beeinträchtigen könnten. Bis jetzt will die römische Curie diese neue und wahrhaft unabhängige Stellung nicht annehmen, sie will sie eine Regierung gegenüber nicht annehmen welche mit der größten Maßigung, ja mit velleicht allzugroßer Unterwürfigkeit trachtet, sich das Papstthum zu besureunden und demselben seinen historischen Sitz zu erhalten. Das ist nunmehr fürerhin eine Frage, welche die Zeit und Nothwendigkeit lösen werden. Allein werfen wir einen Blick auf die thatsächlichen Zustände. Im Vatican herrscht große Verwirrung. Der Papst wird sehr alt und beginnt die Anzeichen einer rasch zunehmenden Schwäche kundzugeben.

Gestänkter Ehrgeiz und eine vollends auf innerer Ueberzeugung beruhende mythische Begeisterung lassen Pius IX. zum Spielzeuge seines nach absoluter Gewalt trachtenden und in keiner anderen Regierungsform Bestand findenden Cardinal-Ex-Staatssecretärs und andererseits der Jesuiten werden, welche in der Centralisirung der kirchlichen Gewalt den einzigen Rettungsanker für das stürmgeschüttelte Schifflein Petri erblicken. Bald zu Thronen gerückt wirft sich der Papst, wie vorgestern, um den Hals eines Botschafters, bald schleudert er erzüht seine Anathema gegen seine Landesleute. Die Jesuiten werden, trotzdem ihnen der Papst in seinem Schreiben an den Cardinal Patrici ein Belohnungsdecret und eine Apologie zuwandte, sich aus Rom entfernen müssen. Da sie aber viel von ihrem thatsächlichen Einfluß über den alten Pius verlieren würden, wenn derselbe in Rom bliebe, während sie sich von dort zu entfernen hätten, so trachten sie den Papst zur Abreise zu bewegen und bieten Alles auf, um den Gegnern dieses Planes Prügel unter die Füße zu werfen. Monsignor Narbi, die Prälaten de Merode und Sagretti sind ihre Koryphäen. Antonelli, welcher in Rom selbst bedeutende Interessen hat und seinen Einfluß einbüßen müßte, sobald der Papst Rom verlassen würde, besteht auf dem ferneren Aufenthalte Pius IX. in der ewigen Stadt. Zwischen diesen zwei diametral gegenüberstehenden Ansichten, welche von beiden Seiten durch energische Kräfte im täglichen Kampfe vertreten werden, schwankt der Papst, dessen physischer Zustand noch mit den Anforderungen einer dritten Macht zu streiten hat, mit dem Rathe seiner Aerzte, welche eine häufigere Luftveränderung und tägliche Bewegung als unumgänglich notwendige Bedingungen für dessen Gesundheit erklären. Das moralische Gefängniß im Vatican könnte somit auch aus hygienischen Gründen nicht länger durchgeführt werden. Man versichert mir, daß Pius IX. bereits mehre Male, als einfacher Abate gekleidet, in Gesellschaft seines Haushofmeisters Monsignor Pacca und einer Civilperson, die Straßen Roms in einem geschlossenen Wagen durchfahren habe. Für die Gesundheit des Papstes wird somit trotz der Gefangenschaft gesorgt und derartige Ausflüge wären gewiß noch vollständiger, wenn Pius IX. ohne Verkleidung ausfahren würde. Wie geht sogar so weit, den Proceß Fausti wieder aufnehmen zu wollen. In der That liegt in dieser Richtung eine unaufgeklärte Seite der Geheimnisse des Vatican. Man wird sich vielleicht erinnern, daß Fausti im Jahre 1860, wenn nicht als Privatsecretär, so doch in täglicher Verbindung mit Cardinal Antonelli gestanden. Plötzlich wurden von der römischen Polizei Verdachtsgründe gegen Fausti herausgefunden, welche denselben eines Einverständnisses mit der italienischen Regierung beschuldigten. Monsignor de Merode, ein persönlicher Gegner Antonelli's, griff diese Angelegenheit mit seiner gewohnten Festigkeit auf und Fausti wurde verhaftet und einem Criminalproceß unterzogen. Antonelli desavouirte Fausti und entließ mit einiger Orientirung seinen Kammerdiener Liberato, welcher fortgefahren hatte, den verhafteten Fausti im Kerker mit Speisen zu versorgen. Nun wurden aber unter den merkwürdigsten Umständen, trotz der eifrigsten Ueberwachung von Seite der päpstlichen Behörden, die Proceß-Acten der Anklage gegen Fausti, aus dem im Kerkergebäude selbst befindlichen Verhörlocale gestohlen, was zur Folge hatte, daß man Fausti nach längerem Gefängniß wegen Mangels an Beweisen entlassen mußte. Wessen Hand war dabei im Spiele? Die Gegner Antonelli's, sowie ganz Rom bezeichneten den Staatssecretär. Dieser Proceß nun will man heute wieder aufleben lassen und die Hydra schüttelt ihre Mähnen. (Triest. Btg.)

Neuere.

Berlin, 1. April. Der Reichstag genehmigte die Vorlage, betreffend die Abänderung des Bundeshaushaltsetats durch die Kostenbewilligung für Errichtung eines neuen Postgebäudes, und trat alsdann in die Berathung der Reichsverfassung ein. Artikel 1 wurde genehmigt, nachdem ein Antrag Dunder's auf Substitution des Wortes „Bundesgebiet“ durch „Reichsgebiet“, ferner ein Antrag Zeltow's auf Ausschließung der polnischen Landestheile vom deutschen Reiche abgelehnt ward.

Beim Sitzungsschlusse ergriff Fürst Bismarck das Wort. Er zählte die noch zu erwartenden Vorlagen, welche das Pensionsgesetz, den Nachtragsetat pro 1871, das Gesetz über die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reiche, ferner das Gesetz über die Ausgabe von Inhaberpapieren und Prämien umfassen werden, auf und sagte: ob das Beamtengesetz vorgelegt werde, sei zweifelhaft. Was die Vorlage bezüglich des Auslandes angehe, sei der Verlauf der Dinge in Frankreich noch kurze Zeit abzuwarten. Die Bundesregierung habe ein Interesse und den Willen, der republikanischen Regierung Frankreichs ihre Aufgabe zu erleichtern. Der Entschluß des Kaisers, sich noch ferner jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu enthalten, könne nur bis zur Grenze durchgeführt werden, da die Interessen Deutschlands durch eine weitere Enthaltung gefährdet würden und namentlich der Präliminarfrieden in Frage gestellt werde. Wo diese Grenze eintrete, lasse sich nicht bestimmen. Wenn nöthig, werde mit Bedauern, aber mit derselben Entschlossenheit wie bisher, das Nachspiel des Krieges zu Ende geführt werden. Das Haus beschloß, die letzte Sitzung vor Ostern am 5. April, die erste nach Ostern am 12. April zu halten. Nächste Sitzung Montag.

Paris, 31. März. Gestern Abends umringten Delegirte der Commune mit Nationalgarben das Hotel der Post, um zu verhindern, daß die Postverwaltung nach Versailles abgeht, um sich daselbst zu installiren. Heute ist der Postdienst gänzlich desorganisiert. Alle höheren Beamten sind nach Versailles abgegangen.

„Eri du peuple“ sagt, das Sicherheitscomité wird „Rampont“ wegen Anstiftung von Unruhen im Einverständnisse mit den Insurgenten von Versailles, verhaften lassen.

In Anbetracht des Ernstes der Umstände wurde den Mitgliedern der verschiedenen Commissionen die ausgebehnteste Vollmacht ertheilt.

Die Wahlcommission verlangte die Gültigkeitserklärung durch einfache Majorität aller Pariser Wahlen, nachdem die durch das Kaiserreich aufgestellten Listen auf Unregelmäßigkeit und flagranter Immoralität gegründet sind.

Paris, 31. März, 7 Uhr Abends. Der Postdienst ist gänzlich unterbrochen. Heute ist kein Brief und kein Journal in Paris angekommen. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Paris und Versailles auf dem rechten Ufer ist unterbrochen. Gerüchtwiese verlautet, daß alle Eisenbahnen in Kurzem unterbrochen sein werden. Alle Thore auf der Westseite von Paris sind heute geschlossen. Diese Maßregel soll, einem Gerüchte zufolge, durch die Ankunft von Truppen aus Versailles in Neuilly motivirt sein.

Die Börse war beinahe gänzlich geschäftlos. Rente 50.47, Anleihe 51.87, Lyon 791, Staatsbahn 815.

Marseille, 31. März. Ein Beschluß des Municipalsrathes sagt: In Anbetracht, daß der Präfect seine obrigkeitlichen Functionen nicht ausüben kann, wird der Generalsecretär der Municipalität, Fouquier, eingeladen, die Leitung der Administration als legaler Vertreter der Regierung zu übernehmen.

Amthliches.

(Auszeichnung.) Se. k. und ap. k. Majestät haben dem Banaltafelbeisitzer Johann Koble gelegentlich seiner Pensionirung für seine vielfährigen ausgezeichneten Dienste den Ministerialrath-Titel taxfrei a. g. zu verleihen geruht.

(Ernennung.) Se. Majestät haben beim Debenburger Capitel die graduelle Vorrückung des Custos Canonicus Josef Boidt zum Cantor Spononicus zu genehmigen und demselben die nach den Aposteln St. Peter und Paul benannte Totirer Titular-Abtei zu verleihen, ferner den Bänfader Pfarrer und Vicedechanten Anton Zukovic für die hie durch erledigte Stelle des Custos Canonicus a. g. zu ernennen geruht. Endlich geruhten Se. Majestät den Bujaster Pfarrer und Vicedechanten Johann Seruti und den A. Némerer Pfarrer Andreas Thier zu Ehrencomherrschen des Waigner Diöcesan-Capitels a. g. zu ernennen.

Durch
Bei der Kl
zum Decor
Kaspar Bi
nungsofficia
Anton G
zum Cassen
Cassier des
Mayer Me
burger Me
Bei der
ernannt
Müller
Dsterla
ner zum
Förster im
um Kabini
naer Salz
und Carl
Gehen t
thias Pa
Eugen P
dinand S
Officialen,
an der K
König zu
Finanzdirec
Alfred S
Las beim
Der Conc
zum Profes
Carl Bob
vics zu
Steueramts
Adolf
Gustav K
tisch-slavoni
Meczn
zum Mitglie
mission. —
Gerge Ly
zum Assire
Assistenten
Hollöf
ffentem.
Johan
im Gebiet
Csörges
Klenz u
Palanka
(M
fier Einwo
und der P
nodi“, e
fer in „U
mann K
„Sücs“
Steine
„Köves
der Schüle
Die
Mittwo
Uhr, im
ßen Kreu
genstand
ten für
bilden wi
ten Parte
nen zu w
Das Durch
bezeichnen
betrachtet
Ar
Abri
besor, den
väter Gif
Verkehr ü
genstein'd
zeitung“
daß die P
des Ritt
hier ange
sei. Es er
fall. Kan
gekomm
Begleitun
forberte,

Durch den Finanzminister sind ernannt worden: Bei der Klausenburger Güterdirection Gustav Böhm zum Oeconomie-Secretär, Michael Mangelius, Kaspar Pittner und Vladimir Samec zu Rechnungs-Officialen, Franz Stief zum Kanzlei-Officialen, Anton Göllner zum Cassier, Friedrich Delberg zum Cassencontrolor; ferner Anton Heißer zum Cassier des Topánfalber Forstamtes und Anton Mayer zum Rechnungs-Officialen bei der Klausenburger Montandirection.

Bei der Nagy-Bányaer Güterdirection wurden ernannt: Valentin Stamb zum Secretär, Alexander Müller zum Rechnungs-Officialen und Hermann Osterlam zum Forstleiter; ferner Gabriel Lechner zum Buchhalter und Alexander Veiter zum Förster im Verwaltungsgebiet. — Andreas Palner zum Kabinetsbányaer Grubenbeamten. — Beim Slatinaer Salzbergwerk Carl Kubányi zum Waagmeister und Carl Kellner zum Unterwaagmeister; ferner Emil Czehenter zum Szigeter Unterwaagmeister. Mathias Paracetics zum Steuereinnahmer und Eugen Fäger zum Steueramts-Controlor. Ferdinand Seesfranz zum Cserieser Steueramts-Officialen, Alexander Hell zum ordentl. Professor an der Kremnitzer Staats-Oberrealschule. Daniel Konecz zum Rechnungs-Officialen bei der Klausenburger Finanzdirection. Béla Jankovits beim Matóer, Alfred Steiniß beim Arader und Simon Farkas beim Békés-er Steueramt zu pro. Assistenten. Der Concipist des Cassationshofes Friedrich Hoch zum Professor an der Hermannstädter Rechtsacademie. Carl Bobics, Béla Tgold und Franz Szobovics zu Rechnungs-Officialen. Eduard Perzla zum Steueramts-Controlor.

Adolf Stanislaus Humel zum Concipisten und Gustav Konecz zum Conceptsadjuncten im croatisch-slavonisch-dalmatinischen Ministerium. — Julius Mecznar, Beisitzer des Sárosz Comitatsgerichtes, zum Mitglied der Sároszpataler Staatsprüfungscommission. — Ferdinand Schweitzer und Johann Gergely zu Steueramts-Officialen, Lad. Baky aber zum Assistenten bei der Ofner, Nic. Litteráthy zum Assistenten bei der Ungvárer Finanzdirection. — Jul. Hollóssy zum Nagy-Palmágyer Steueramts-Assistenten.

Johann Prodanovics zum Förster 2. Classe im Gebiete der Sövárer Güterdirection. Ludwig Csörgy zum Ghyulaer Steueramts-Officialen. Josef Klenz und Eugen Schwarz zu Assistenten beim Palantlaer Steueramt.

(Namenänderungen.) Der Pester Einwohner Moriz Handtuch in „Nord“; und der Pester Einwohner Max Kohn in „Konodi“, endlich der Pester Einwohner Straßer in „Uta si“. Der Salzamts-Waagmeister Hermann Kirchner für sich und seine Kinder in „Szücs“; der Körmender Einwohner Samuel Steiner für sich und seine Tochter Bertha in „Kövesi“. Der Cleriker Béla Czompert und der Schüler Béla Czombert in „Szobor“.

Einladung.

Die Deakpartei der k. Freistadt Arad wird Mittwoch den 5. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine Conferenz abhalten, deren Gegenstand die Aufstellung eines Candidaten für die Reichstags-Deputirtenstelle bilden wird; in Folge dessen werden die geehrten Parteigenossen ersucht, je zahlreicher erscheinen zu wollen. Gleichzeitig wird bemerkt, daß das durch die Majorität der Erschienenen zu bezeichnende Individuum als Partei-Candidat betrachtet werden wird.

Arad, 2. April 1871.

Der Ausschuß.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 3. April. Wie wir hören, steht uns eine übrigens längst sehnlichst erwartete Ueberraschung bevor, denn in einigen Tagen soll die Arad-Temesvárer Eisenbahnlinie eröffnet und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

(Affaire Wittgenstein.) Zur Wittgenstein'schen Angelegenheit geht der Berliner „Volkszeitung“ folgende Notiz zu: Es wurde mitgeteilt, daß die Prinzessin Friedrich Wittgenstein, Frau des Rittmeisters im 2. Garde-Dragonen-Regiment, hier angekommen und in ihrer Wohnung abgesehen sei. Es ereignete sich hierbei folgender unerhörte Vorfall. Kaum war die Prinzessin in ihrer Wohnung angekommen, als der Kammerdiener ihres Mannes in Begleitung eines Schutzmannes erschien und sie aufforderte, die Wohnung zu verlassen. Nach Einsicht des

Traufheines zog sich der Mann des Gesetzes selbstverständlich zurück. Bald darauf stellte sich ein hiesiger Geschäftsmann ein, angeblich ein Geschäftsfreund des Prinzen. Der Mann drang in Begleitung mehrerer Dienstmänner und anderer gedungener Leute in die Wohnung und vertrieb die Prinzessin nebst ihren beiden Kindern (im Alter von drei, respective zwei Jahren), nicht ohne thätliche Mißhandlungen. Die Dame wurde sofort von ihren hier wohnhaften Eltern in Pflege genommen, die übrigens, wie es heißt, schon seit geraumer Zeit für den Lebensunterhalt der Mutter und beider Kinder Sorge tragen. Wie man erzählt, hat die Heirat des Prinzen Friedrich Wittgenstein am 16. Juni 1868 zu Dedenburg in Ungarn in völlig regelmäßiger Weise stattgefunden, und soll der Prinz dabei die Erklärung abgegeben haben, daß keinerlei Ehehinderniß für ihn vorhanden sei; die Prinzessin ist natürlich im Besitze aller hierauf bezüglichen Papiere. Die Sache ist — ganz abgesehen von allen dabei ins Spiel kommenden Persönlichkeiten — geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn es wirklich der Fall ist, daß der Prinz die Ehe in regulärer Weise eingegangen ist (und hieran ist kaum zu zweifeln), so würde der erwähnte Vorgang einen neuen Beleg für die in einem Theile unserer aristokratischen Kreise noch herrschende Ueberhebung bieten, eine Ueberhebung, welche vermeint, die für die bürgerlichen Kreise geltenden Gesetze und Ansichten vornehmlich ignoriren zu können. Man darf auf den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit gespannt sein.

(Ein Liebesroman aus dem Kriege.) Aus Ettenheim wird der „Carlsruher Ztg.“ geschrieben: Sergeant Bohn vom vierten Regiment, Sohn des Gemeinberechners in Rust, ist seit einigen Wochen der Gegenstand bewundernder Neugierde. In der Gegend von Besoul mußten die Truppen, denen er angehörte, einen Augenblick vor den Franzosen weichen und zogen sich kämpfend zurück. Da sieht er seinen Bruder nebst drei Kameraden fallen; er ruft: „Ein braver Deutscher stirbt für's Vaterland!“ und stürzt sich auf die Franzosen. Seine Kampfgesossen lassen den beliebten Sergeanten nicht im Stiche, und so stellen sie das Treffen und drängen dann den Feind zurück in ein Dorf. Auch aus diesem treiben sie ihn, Haus um Haus stürmend. Beim letzten Hause erhielt Bohn einen Schuß durch die Wade und fiel. Sein Bruder ist todt auf dem Kampfplatze gefunden worden. Bohn kam nun nach Besoul zu einer reichen Erbverfamilie ins Quartier und fand die freundlichste Pflege. Inzwischen erhielt er das eiserne Kreuz und ist bis jetzt der einzige Soldat im Amtsbezirke, der sich dieser Auszeichnung rühmen kann. Seit einiger Zeit besand sich derselbe zu Rust in Urlaub. Letzten Donnerstags nun stiegen zwei vornehme Damen, Mutter und Tochter, auf der Post hier ab und erkundigten sich nach dem Orte Rust. Da dieselben nicht deutsch sprechen konnten, so waren sie irrigerweise hierher geführt worden. Die ältere Dame äußerte, ob vielleicht hier herum ein Anwesen zu kaufen sein dürfte, und Beide fuhrten dann nach zwei Stunden entfernten Orte Rust. Die jüngere, bildschöne Dame eilte, dort angekommen, über's Ackerfeld weg auf Bohn zu, der sich eben auf dem Felde befand, und umarmte ihn herzlich. Am andern Morgen fuhrten die glücklichen Brautleute über Basel nach Besoul.

(Erbwurst-Fabrikation.) Ueber die Berliner Erbwurst-Fabrikation wird der „Weser Zeitung“ geschrieben: Die in dem Kriege so viel genannte und gut bewährte Armees-Confervefabrik (Erbwurstfabrik) ist gegenwärtig geschlossen. Der Gründer und Leiter derselben war bekanntlich der Koch Grünberg, der schon vor 16 Jahren die Conferven für die Marine zur Fahrt nach Japan lieferte und seitdem sich unausgesetzt mit der Verbesserung seiner Erfindung beschäftigte. Intendantur-Rath Engelhard war es, der bei Beginn des Krieges, die Wichtigkeit der Fabrikation erkennend, die Etablierung der Fabrik in großem Maßstabe zunächst für das dritte Armeecorps und die Garden vermittelte. Zunächst war der Contract auf Herstellung von einer Million Erbwürsten geschlossen, für die dem Erfinder eine Prämie von etwa 35 000 Thalern zugesichert wurde. Der Bedarf und die Fabrikation stiegen aber so bedeutend, daß im Ganzen wohl an 9 Millionen Pfund Erbwurst hergestellt worden sind. Zu manchen Zeiten beschäftigt die Fabrik bis 2000 Menschen und lieferte im Tag 120,000 Pfund Erbwurst und 200,000 Portionen andere Conferven. Zu diesen gehörten später Rindfleisch und Bouillon, Gulas, Roastbeef, gepicktes Rinderstilet, Rinderzungen in Burgunder. Die Fabrik hat in der Zeit Fleisch und Knochen von 6000 Ochsen verarbeitet. Dem Vernehmen nach steht der Erfinder jetzt mit der russischen Regierung in Unterhandlung wegen Einrichtung einer ähnlichen, nur dem russischen Wagen national entsprechenderen Fabrikation.

(Fünf Menschen verbrannt.) Wir lesen in der „Marburger Zeitung“: Im „Waldkumpfen“, einem Walzwerke bei St. Florian, waren am

24. März sieben Arbeiter mit dem Ausheben eines Eisenklumpens aus dem Glutofen beschäftigt, wozu sie sich der sogenannten Großhebel bedienten. Durch eine Beschädigung des Flasenzuges geschah das furchterliche Unglück, daß der Eisenklumpen (zweiundvierzig Centner) in den Glutofen zurückfiel und fünf der Arbeiter mit sich riß, welche in die glühende Eisenmasse stürzten und buchstäblich gebraten wurden. Diese Arbeiter — sämtlich Familienväter — heißen: Lorenz Wamisch, Franz Nicodem, Elias Hezener, Mathias Pallg und Andreas Worunka.

(Einschiffung von französischen Gefangenen.) Aus Altona, 29. März, wird dem „H. C.“ geschrieben: Mit der Einschiffung der französischen Gefangenen bei Glückstadt wird morgen begonnen. Heute ist bereits eine Compagnie der 36er Landwehr von Hamburg dorthin abgegangen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Zunächst werden die in Rendsburg internirten Gefangenen mit einem Theile aus dem Lockster Lager, zusammen 5000 Mann, nebst einer entsprechenden Anzahl Officiere evacuir.

(Meteor.) Am 30. v. M., Morgens 11 Uhr, erhielt eine Feuerkugel, in der Richtung von Südwest nach Nordnordost kommend, mit grünlichem Lichte die Straßen Laibach's so stark, daß dagegen selbst der helle Mondschein fast verblüht.

(Amerikanische Reclame.) Die Fahne des zweiten Bataillons des 8 pommer'schen Infanterie-Regiments Nr. 61, die nach dem hartnäckigen Gefechte vor Dijon am 23. Jänner 1871 von den Garibaldianern unter einem Haufen von Leichen aufgefunden wurde, muß in den Vereinigten Staaten Nordamerikas den Stoff zu einer Reclame für das Winchester-Repetirgewehr liefern. Das Newyorker „Army and Navy Journal“ enthält nämlich in seiner Nummer vom 4. März d. J., nicht etwa in dem Annoncentheile, sondern an bevorzugter Stelle des redactionellen Theiles den nachfolgenden Artikel: „Die einzige von den Deutschen während des Krieges mit Frankreich verlorene Fahne wurde am 23. Jänner vor Dijon genommen. Es ist wichtig, zu wissen, daß die Eroberer mit Repetirgewehren des Systems Winchester bewaffnet waren. Ein weiterer Beweis des Werthes der Repetirgewehre liegt in dem Umstande, daß die Mannschaften, welche sich ihrer in dem betreffenden Falle bedienten, dieselben erst wenige Tage vor dem Gefechte erhalten hatten. Der Kampf fand in der Nacht und im Walde statt. Repetirgewehre sind unzweifelhaft fähig, bedeutende Erfolge zu erringen, und obgleich die Deutschen ihre Verluste in dem Gefechte bei Dijon nicht näher angeben, so ist doch nach der Entschlossenheit und Bravour, welche ihre Soldaten während des ganzen Feldzuges entwickelt haben, anzunehmen, daß die Fahne nicht her verloren ging, als bis ihre Beschützer sämtlich getödtet waren. Die Franzosen behaupteten, ein ganzes Regiment sei zersprengt worden, da aber nur die Fahne eines Bataillons genommen wurde, so muß diese Erzählung in das Gebiet der Uebertreibungen gewiesen werden, welche so zahlreich seitens derselben in Umlauf gesetzt wurden. Amerikanische Waffen sind in Frankreich erprobt worden, und es ist kein geringer Beweis ihres Werthes, daß eine der wenigen Trophäen, welche die Franzosen aufzuweisen haben, durch Mannschaften gewonnen wurde, welche amerikanische Waffen führten.“

Arader Lloyd.

Verkehrs-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“

pro März 1871.

Verzinsliche Einlagen.

| | |
|-----------------------|----------------|
| Stand Ende Februar | fl. 194.528 87 |
| Einlagen im März | fl. 56.299 — |
| | fl. 250.827 87 |
| Rückzahlungen im März | fl. 74.050 — |
| Stand am 31. März | fl. 176.777 87 |

Cassafcheine.

| | |
|--------------------|---------------|
| Stand Ende Feb. | fl. 221.600 — |
| Ausgegeben im März | fl. 50.100 — |
| | fl. 271.700 — |
| Eingelöste im März | fl. 81.100 — |
| Stand am 31. März | fl. 190.600 — |

Giro-Abtheilung.

| | |
|------------------------------------|----------------|
| Stand Ende Feb. | fl. 24 861 80 |
| Einlagen im März | fl. 66 412 25 |
| | fl. 91 274 05 |
| Rückzahlungen im März | fl. 81 364 20 |
| Stand Ende März | fl. 9 909 85 |
| Betrag der Gesamt-Einlagen im März | fl. 377 287 72 |

